

Im Spannungsfeld zwischen Einordnung und Unterordnung

Ich bin in einem Elternhaus aufgewachsen, wo mein Vater mir sagte: „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst, hast du zu tun, was ich dir sage.“

Als Kind und selbst noch am Anfang meiner Teenagerzeit war Unterordnung und Einordnung in die Familie für mich meistens selbstverständlich – es sei denn, mir ging etwas partout gegen den Strich oder ich konnte einfach nicht einsehen, was ich schon wieder falsch gemacht haben sollte.

Als mein Vater aber mit diesem dummen Spruch von mir als 16/17jährigen immer noch absoluten Gehorsam einfordern wollte, kam es logischerweise oft zum Streit. Mein Vater ließ keine Diskussionen zu und er kannte keine Kompromisse. Für ihn war sein Wort Gesetz. So habe als Teenager und Jugendlicher die negative Seite von Leitung in der eigenen Familie erlitten. Mein Vater übte seine Autorität beherrschend und autoritär aus. Zumindest was mich und teilweise auch meine Mutter betraf. Mein fünf Jahre jüngerer Bruder hatte da erheblich bessere Karten bei meinem Vater und wurde bevorzugt behandelt.

Normalerweise sollten Eltern ihre Kinder fördern und ermutigen, das in ihnen steckende Potenzial freisetzen, damit sie ihren Weg im Leben finden. Dazu gehört sicherlich auch, ihnen dabei zu helfen, ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln zu können.

Als ich mit 19 Jahren mein Elternhaus endgültig verließ, um mit meiner theologischen Ausbildung zu beginnen, trat ich äußerlich selbstsicher und für viele sicherlich auch arrogant auf. In Wahrheit war ich völlig unsicher, verglich mich ständig mit anderen, nahm jegliche Kritik gleich persönlich und als Bestätigung für mein schwaches Selbstwertgefühl.

Vieles davon war mir damals überhaupt nicht bewusst. Meine Mutter versuchte mich immer zu unterstützen und zu fördern. Aber ihr waren aufgrund ihrer Erziehung eben auch enge Grenzen gesteckt und bis heute verdanke ich meiner Mutter, dass ich immer noch mir und mich verwechsle, was sicherlich nicht so schlimm ist wie mein und dein zu verwechseln. Aber dennoch ...

Wir können unsere Prägung nicht wie eine Jacke abschütteln und sie wird sich erst einmal unbewusst in unseren eigenen Beziehungen und Familien, in unseren Berufen und in unserer gemeindlichen Mitarbeit und auch gerade in unserer Leitungsverantwortung niederschlagen.

So brauchte ich sehr lange, bis ich Kritik nicht mehr persönlich nahm und als Bestätigung dafür, dass ich ja sowieso nichts kann und bin. Denn so wurde ich von meinem Vater geprägt. Ich habe niemals seine Liebe zu spüren bekommen, sondern immer nur seine Ablehnung.

Heute kann ich ansatzweise das Verhalten meines Vaters besser verstehen und einsortieren. Als er 16 Jahre alt war, begann der zweite Weltkrieg. Er wurde viel zu früh Soldat und damit um

seine Jugend betrogen. Er musste schneller erwachsen werden, als es gut für ihn war. Der Krieg hatte ihn hart gemacht.

Laut Jesus und der eben gehörten Lesung aus Matthäus 20 sollen wir uns nicht zu Herrschern aufspielen und andere beherrschen oder unterdrücken, weder in der Familie noch in der Politik und schon gar nicht im Raum der Gemeinde, sondern stattdessen einander dienen. Matthäus 20, Vers 28 (Einheitsübersetzung): *Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.*

Nun bedeutet dieses Wort Jesu nicht ein generelles Nein zur Leitung an sich, sondern es fragt danach, wie wir uns als Eltern und Lehrer verhalten, als Menschen, die in ganz unterschiedlichen Bereichen eben Autorität und damit eine Leitungsfunktion besitzen. Nicht Leitung an sich ist schlecht oder abzulehnen, sondern die Frage ist vielmehr, wie Leitung ausgeübt wird: herrschend und dominierend oder im Geist und Sinne Jesu dienend und unterstützend?

Der Autor und Friedensarbeiter Jim Wallis sagte einmal: „Führen heißt entdecken, was der Geist in einer Gruppe tut, und sich damit identifizieren.“

© Magnus Malm, Gott braucht keine Helden, Seite 165

Und der Autor Daniel Goleman schreibt in seinem Bestseller „Emotionale Intelligenz“: „Führung bedeutet nicht Herrschaft, sondern die Kunst, Menschen dazu zu bringen, dass sie für ein gemeinsames Ziel arbeiten.“

© Daniel Goleman, Emotionale Intelligenz, Seite 192

Nirgendwo und schon gar nicht im Raum der Gemeinde kommen wir ohne klar benannte und begabte Leiter aus. Sonst setzen sich zwangsläufig die Dominanten durch und entscheiden in ihrem Sinne. So war es schon in alttestamentlicher Zeit, und das Buch Richter endet mit dem erschreckenden Hinweis: *In jenen Tagen gab es noch keinen König in Israel; jeder tat, was ihm gefiel* (Richter 21, Vers 25 Einheitsübersetzung).

Wenn wir uns mit dem Thema Leitung näher beschäftigen, stehen wir dabei in der Gefahr, auf der einen oder anderen Seite vom Pferd zu fallen. Zum einen sind wir als Deutsche durch unsere unsägliche Geschichte grundsätzlich kritisch gegenüber allen Führungspersönlichkeiten eingestellt, zum anderen missverstehen wir Freikirchler oft das Wort vom „allgemeinen Priestertum“ als Gleichmacherei aller. „Die Gleichmacherei gibt es in der Bibel nicht“ – merkt Karl Heinz Knöppel dazu an – „sondern die wuchs aus den Ideen der Französischen Revolution.“

© Karl Heinz Knöppel, Wozu ist Gemeinde gut?, Seite 76

Gott hat jeden von uns unterschiedlich begabt und damit auch zu verschiedenen Aufgaben berufen. Eine Leitungsaufgabe im Raum der Gemeinde bedeutet dabei eben nicht, dass dieser „Leiter“ jetzt höher steht als der Rest der Gemeinde. Das Gemeindeglied, das ein Leitungsamt

wahrnimmt – ob im Hauskreis, beim Stehkafee oder im Ältestenkreis – ist dadurch nicht besser, geistlicher, mehr oder wichtiger geworden als der Rest der Gemeinde, sondern diese Person nimmt nur eine für den entsprechenden Bereich übertragene Leitungsverantwortung wahr. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Es gibt weder in unserer Gemeinde noch in unserem Bund eine kirchliche Hierarchie, die man erklimmen könnte. Gemeinsam sind wir alle miteinander – vom Begrüßungsdienst an der Tür bis hin zum Präses in Witten – erlöste Sünder und sündigende Erlöste und somit lebenslang gemeinsam auf die Gnade und die Vergebung Gottes angewiesen.

Allerdings ist der Verantwortungsbereich von unserem Türdienst und dem Präses unseres Bundes nicht deckungsgleich, sondern sehr verschieden.

Jegliche Leitungsverantwortung, die einem einzelnen übertragen wird, bedeutet zugleich auch immer, entsprechende Entscheidungen für seinen jeweiligen Bereich eigenverantwortlich umsetzen zu können. Leitung ohne Verantwortung ist weder praktikabel noch wirkliche Leitung. Wer eine Leitungsaufgabe ausübt – egal ob als Gottesdienstleiter oder als Ältester – trifft kontinuierlich Entscheidungen und trägt dafür auch die Verantwortung.

Deshalb müssen wir das Wort Jesu aus Matthäus 20 (bzw. Markus 10, Vers 42 bis 45 bzw. Lukas 22, Vers 25 bis 27) durch die Worte aus 1. Thessalonicher 5, Vers 12 und Hebräer 13, Vers 17 ergänzen, wenn wir wirklich biblisch ausgewogen über Leitung nachdenken wollen.

1. Thessalonicher 5, Vers 12 bis 13 (Einheitsübersetzung): *Erkennt die unter euch an, die sich solche Mühe geben, euch im Namen des Herrn zu leiten und zum Rechten anzuhalten. Achtet sie hoch und liebt sie wegen ihres Wirkens! Haltet Frieden untereinander!*

Hebräer 13, Vers 17 (Einheitsübersetzung): *Gehorcht euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen; sie sollen das mit Freude tun können, nicht mit Seufzen, denn das wäre zu eurem Schaden.*

Dazu merkt Karl Heinz Knöppel an: „Um der Herde willen sind die Leiter also da, und zwar zum Leiten und nicht zum Moderieren. Solche Leitung ist von Gott, und die Herde Christi braucht sie. Leitung ist lebensnotwendig.

Älteste sind also nicht Herren der Gemeinde, sondern Hirten; nicht Machtypen, sondern Diener. Älteste sind kein Vorstand nach der Art eines Vereinsvorstandes, sondern haben den Dienstherrn Jesus! Sie werden nicht von der Gemeinde geleitet, sondern leiten die Gemeinde!“

© Karl Heinz Knöppel, Wozu ist Gemeinde gut?, Seite 73 und 75

Laut Gemeindeordnung entscheidet die Gemeindeversammlung über alle wichtigen Angelegenheiten. Aber sie leitet nicht die Gemeinde, dafür ist der Ältestenkreis zuständig. Dies ist ein kleiner aber entscheidender Unterschied. Der Ältestenkreis ist auf die Gemeindeversammlung und die Gemeindeversammlung auf den Ältestenkreis bezogen. Aber sie sind nicht deckungsgleich und haben verschiedene Funktionen und Aufgaben.

„7.2.: Die Gemeindeversammlung **entscheidet** über alle für das Gemeindeleben wichtigen Angelegenheiten. 6.4.: Die Gemeindeleitung hat die Gemeinde **geistlich zu führen**, seelsorgerlich zu betreuen und organisatorisch zu leiten.“

© Gemeindeordnung der FeG Kierspe vom 22. Januar 2015

Die Leitungsbegabten und zur Leitung Beauftragten sollen also laut 1. Thessalonicher 5 und Hebräer 13 leiten und führen und die jeweilige Gemeindegruppe bzw. die Gesamtgemeinde soll sich dieser Leitung unterstellen und sich entsprechend einordnen und der ihnen von Gott gegebenen Leitung unterordnen.

Nun ist „Unterordnung“ nicht gerade ein populäres Wort und dennoch gehört es für uns Christen zum normalen Miteinander, wenn Paulus uns allen ins Stammbuch schreibt, Epheser 5, Vers 20 (Einheitsübersetzung): *Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus.*

Auch wenn wir es nicht lieben, uns einzuordnen und schon gar nicht unterzuordnen, so wäre ohne Einordnung und Unterordnung unser menschliches Zusammenleben nicht möglich und wir würden in Anarchie und Chaos umkommen. Das betrifft die Familie bis hin zum Zusammenleben der Völkergemeinschaft und auch unsere Gemeinde.

Selbstverwirklichung ist gut und schön und nicht nur ein Modewort, sondern in einem gewissen Maße auch notwendig. Aber meine Freiheit zur Selbstverwirklichung hört immer dort auf, wo der andere beginnt! Ansonsten werde ich mich zwar selbst verwirklichen, aber zugleich die Grenzen meines Nächsten dabei heillos überschreiten.

Wir kommen also weder gesellschaftlich noch gemeindlich um Einordnung und Unterordnung an andere Menschen vorbei! Das Kind muss sich in seiner Familie einordnen und unterordnen. Dabei werden die Eltern niemals zu Partnern ihrer minderjährigen Kinder werden können, wenn sie ihnen nicht dauerhaft schaden wollen.

Autofahrer haben sich an die Verkehrsregeln zu halten und den jeweiligen Ordnungskräften unterzuordnen, ansonsten ist kein reibungsloser Straßenverkehr mehr gewährleistet.

Auch im Raum der Gemeinde brauchen wir die Einordnung und Unterordnung aller, da ansonsten unser Zusammenleben nicht mehr funktioniert. Wenn sich z.B. niemand daran hält, eine Raumbesetzung innerhalb unserer Gemeinde vorher abzustimmen, kann es passieren, dass zeitgleich mehrere Gruppen in einen Raum wollen und damit das Chaos perfekt ist.

Deshalb hat Gott einigen von uns die geistliche Gabe der Leitung geschenkt, zum Wohl der Gesamtgemeinde.

Volker Lehnert, Dezernent für theologische Aus- und Fortbildung der Evangelischen Kirche im Rheinland hat dazu während der Theologischen Woche 2005 in Ewersbach angemerkt: „Ein Leiter ist weder ein Moderator noch ein Guru. Ein Moderator leitet nicht und verfolgt keine eigenen Ziele, ein Moderator koordiniert. Ein Guru sucht Macht, hat lediglich sich selbst im Kopf

und verfolgt ausschließlich selbstsüchtige Ziele. Ein Leiter bzw. eine Leiterin, ein Mensch in Führungsverantwortung also, hat immer die ihm/ihr anvertraute Gruppe und deren Wohl im Blick. Ein Leiter weiß: Meine Funktion ist wichtig, nicht ich. Es geht um meine Aufgabe, nicht um mich. Ein Guru ist ein „Führer“ im negativen Sinne, der eine Gruppe auf seinen eigenen Weg zwingt. Ein Mensch in Führungsverantwortung leitet in einem positiven Sinne, indem er den Weg mit der und für die Gruppe sucht.

Leiten bedeutet also: Gestalten statt verwalten! Leiten bedeutet: Autorität in einem gesunden, wohlwollenden, partnerschaftlichen und fürsorglichen Sinne ausüben. Und leiten bedeutet: Macht durch Demut beschränken. Leiter zeichnen sich aus durch die innere Haltung: „Tue recht und scheue niemand“ außer einem: Gott! Geistliche Leitung ist immer nur die vorletzte Instanz, die letzte Instanz ist Gott selbst.

Geistliche Leiter sind also immer „beschränkt“, beschränkt nämlich in ihrer Machtbefugnis, Gott untergeordnet und ihm zur Rechenschaft verpflichtet. „Dein Wille geschehe“, lehrt Jesus uns zu beten. Geistliche Leitung ist also immer demütige Leitung oder sie ist nicht geistlich. Geistliche Leitung übernimmt aber auch immer Führungsverantwortung oder sie ist nicht Leitung.“

© Theologische Impulse, Band 11, Zwischen Hirtendienst und Management, Seite 76f

So wie sich jeder von uns einzuordnen und unterzuordnen hat, haben Leiter sich im besonderen Maße einzuordnen und unterzuordnen. Wer es nie gelernt hat, sich in einer Gruppe einzuordnen und einem Leiter unterzuordnen ist disqualifiziert für eine Leitungsaufgabe innerhalb der Gemeinde.

Denn Leitung ereignet sich lebenslang im Spannungsfeld zwischen Einordnung und Unterordnung. Grundsätzlich gilt für Leitung im christlichen Bereich, dass es dort aus biblischen und praktischen Erwägungen heraus niemals um die Leitung einer Einzelperson geht. Dem Neuen Testament ist der so genannte Einzelkämpfer zumindest immer suspekt (siehe 3. Johannes Vers 9 bis 10). Die kleinste Leitungseinheit, die Jesus selbst zusammengestellt hat, ist die Zweiergruppe. Daneben werden Älteste im Neuen Testament immer im Plural genannt. Nirgendwo lesen wir von einem einzelnen Gemeindeleiter, der losgelöst von allen anderen seine Führung ausübt.

Weil Leitung – nach dem Neuen Testament – grundsätzlich Teamarbeit bedeutet, kann ein geistlicher Leiter niemals einen autoritären Leitungsstil durchsetzen. Geistliche Leitung ereignet sich also grundsätzlich im Miteinander und das bedeutet, das sich jeder im Leitungsteam einordnet und sich auch immer wieder unter die Entscheidungen seiner Mitbrüder und Schwestern unterordnen muss.

In einem Ältestenkreis wollten wir mehrheitlich eine Sache voran bringen. In der nächsten Sitzung sagte einer aus dem Kreis, dass er da nicht mit könne und wenn wir das machen, zurücktreten würde. In den beiden nächsten Sitzungen drohte er weiter mit seinem Rücktritt. In

der folgenden Sitzung war es ebenso und wir sagten ihm, dass wir seinen Rücktritt annehmen. Mit Erpressungen kann man in einem Leitungsteam nicht miteinander arbeiten. Später sagte mir dieser ehemalige Älteste, der anschließend auch die Gemeinde verließ: „Siegi, heute kann ich dich verstehen. Damals war ich noch nicht so weit.“

Leitung geschieht lebenslang in dieser Spannung zwischen Einordnung und Unterordnung. Dies betrifft alle Bereiche unserer Gemeinde - angefangen vom Ältestenkreis bis hin zum Kaffeetisch.

Ein Leiter hat genau genommen in vier verschiedene Richtungen zu leiten:

- Diejenigen für die er Verantwortung übernommen hat
- Links und rechts - kollegial - zu den Leitern im Team
- Nach oben - beziehungsorientiert - zu Vorgesetzten
- Und er muss sich selbst leiten und disziplinieren

Ein Führungsexperte erklärt, dass Leiter 50% ihrer Zeit mit Selbstmanagement verbringen müssen. Der Bestsellerautor von „Emotionale Intelligenz“ Daniel Goleman behauptet, dass sich außergewöhnliche Führungspersönlichkeiten von anderen abheben, weil sie ihre Stärken, ihre Grenzen und ihre Schwächen kennen.

© Bill Hybels, Mutig führen, Seite 206

Seit über 30 Jahren habe ich in unterschiedlichen Bereichen Leitungsverantwortung. Dabei habe ich eins gelernt: Die meisten Spannungen entstehen nicht durch die anderen, sondern wie ich darauf gefühlsmäßig und gedanklich reagiere. Deshalb ist Selbstleitung für Leiter so wichtig. Deshalb brauchen Leiter auch Ermutigung. Kritik bekommen sie sowieso – oft hintenherum. Aber Ermutigung ist Mangelware, besonders im christlichen Bereich.

Vor vier Jahren - in einer für mich sehr schwierigen Zeit - sagte mir meine Mutter während ihres Aufenthalts in der Kurzzeitpflege: „Dass Du einmal Pastor wirst, das habe ich schon immer gewusst!“

Da muss ich tatsächlich 52 Jahre alt werden, um das zu erfahren. Erst da erzählte sie mir von ihrer Ahnung, die sie von Anfang an hatte. Ich war einfach nur baff und sprachlos. Das hat mich sehr berührt, zumal ich bis dahin immer dachte, sie hätte sich sicherlich einen anderen Beruf für mich gewünscht. Es war wie eine erneute Berufung für mich. Wir brauchen solche Ermutigungen - gerade in Wüstenzeiten. Amen.